

Touren im Segnesgebiet

Autor(en): **Egger, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **4 (1908)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Segnes sura

C. Egger, phot.

Touren im Segnesgebiet.

Von C. EGGER.

Anfangs April 1906 schrieb mir mein Vetter Caschlunga unter dem Siegel der grössten Verschwiegenheit: «Ich weiss eine ganz unbekannte Skihütte mit prachtvollem Exkursionsgebiet und habe auf Ostern einen Verein ad hoc gegründet. Willst du dich anschliessen, so finde dich am Donnerstag Abend in Chur ein.» Natürlich folgte ich der Einladung gern und zog mit dem «Verein», 7 Männlein und Weiblein, guter Dinge nach der in der Tat einsamen, günstig gelegenen *Segnes*hütte, wo sich trotz Nebel und Schnee ein vergnügtes Leben entwickelte. Vor dem Auseinandergehen musste ich jedoch noch feierlich meinem Vetter, der kein Freund der Publizität ist, das Versprechen ablegen, keinem Menschen und namentlich keiner Zeitschrift ein Wort von diesem Kleinod zu verraten. Und bis heute habe ich das auch gehalten.

Aber als ich das Jahr darauf, in Erinnerung an die köstliche Einsamkeit und an den verlockende Schätze bergenden Keller jener Klubhütte, dieselben Pfade einschlagen wollte und, im Bewusstsein meines Geheimnisses, schon in Flums schadenfroh die wimmelnde Schar der Spitzmeilenleute ob der zu erwartenden Nachtunruhe bemitleidet hatte, da wurde mir eine arge Enttäuschung zu teil: die Hütte schlecht verschlossen, der Holzvorrat mässig klein, der Keller ausgetrunken und 15, sage fünfzehn Insassen aus Chur,

St. Gallen und noch weiter her auf den Matratzen. Nächstes Jahr werden es dann also wohl ihrer 30 sein und in zwei Jahren 60, wenn es in der gleichen Proportion so fortgeht; und so erachte ich mich denn nicht mehr an mein Versprechen gebunden, da es mit der Einsamkeit dieses Idylls so wie so vorbei zu sein scheint.

Die Segneshütte (ca. 2100 m) ist von Basel, Zürich und St. Gallen aus leichter zu erreichen, als die näher gelegene Spitzmeilenhütte und bietet bei mindestens gleicher relativer Lawinensicherheit viele abwechslungsreiche Exkursionen von bedeutend alpinerem Zuschnitt als letztere.

Wenn man mit dem Abendzug nach Chur gelangt ist (um 11.²⁰), so bleibt einem die Wahl, entweder morgens früh mit dem ersten Zug der Rhätischen Bahn nach Trins zu fahren (5.⁰⁵—5.⁴²) und von dort zu Fuss das Dorf Flims zu erreichen (2¹/₄ St.) NB. Man schickt in diesem Fall mit Vorteil die Ski mit der Post nach Flims voraus, damit man sie den zum Beginn immerhin steilen Weg von der Station Trins aus, die ganz unten in der Rheinschlucht liegt, nicht zu tragen braucht. Auf diese Weise ist man schon um Mittag in der Segneshütte und kann den Nachmittag noch zu einer kleinen Tour oder zu Uebungen verwenden. Oder man verlässt auf gemächlichere Weise Chur mit dem zweiten Zug um 7.⁴⁵ morgens und benützt von der Station Reichenau aus die Post nach Flims (8.¹⁵—10.³⁵). Im Dorf Flims stehen mehrere Gasthöfe zur Verproviantierung und Erholung bereit; man verschaffe sich auch hier den Hütten- und Kellerschlüssel vom Hüttenwart Schröpfer.

Gleich hinterm Dorfe, das sich mit seiner hohen Kirche anmutig auf dem Wiesenplan zu Füßen des *Crap da Flem* hinlagert, können in der Regel an Ostern noch die Ski angezogen werden. Die Entfernung bis zur Hütte beträgt bei einer Höhendifferenz von 1000 m etwa 3¹/₂ Stunden und kann auf verschiedenen Wegen durchmessen werden. Der günstigste Zugang ist der folgende: man gewinnt die Höhe von *Spaligna* (1313 m) und zweigt oberhalb *Foppa* in den neuen Saumpfad, der durch den *Steinerwald* (*uaul* = Wald) fast eben nach *Salein* hinüberführt. Dieses neue Wegstück ist auf dem Siegfriedblatt Nr. 405 *Laax*, worauf die Nachträge bis 1903 eingezeichnet sind, noch nicht angeführt und scheint daher wirklich jüngsten Datums zu sein. Früher musste man die waldige Schlucht bis

oberhalb ihrer letzten Bäume bei *Barguns* umgehen und kam dann allerdings über die *Alp Massons sut* ebener, wenn auch nicht bequemer und sicherer (das Einzugsgebiet des zweiten Baches wird von Lawinen bestrichen) in den Talhintergrund hinein.

Von Salein aus also verfolgt man vollkommen ungefährdet die Abhänge hinauf zum *Punt Desch* (1753 m), über-



Muletg mit Signinagruppe

C. Egger, phot.

schreitet auf ihm den Flembach und hält sich dann am besten ungefähr an die Führung des Sommerweges. Die Hütte bleibt hier unsichtbar, bis man dicht vor ihr steht, während sie sich den Blicken weiter unten im Tal noch lange dargeboten hatte. Es dürfte sich empfehlen, die Fahnenstange, die jetzt neben der Hütte steht und dem Heransteigenden durchaus verborgen bleibt, so an den Rand der kleinen Ebene vorzurücken, dass sie einen praktischen Zweck bekommt.

Während des ganzen Aufstiegs, besonders unten zwischen den prächtigen Baumgruppen hindurch, glänzt die silberne Signinagruppe in immer stattlicherem Aufbau herüber, so dass man sich durch den Bergeifer der Kameraden ja nicht abhalten lasse, öfters den Blick nach rückwärts zu wenden. Denn später bei der Abfahrt fehlt doch meistens die Zeit dazu. Auch die Bergünerberge tauchen am Horizont auf

und je näher der Talschluss heranrückt, desto mehr weitet sich die Aussicht im Rücken des dem Ziele Zustrebenden. Interessant für den Wanderer ist auch der Vegetationswechsel, dem er auf dem Wege begegnet, von der üppig gewachsenen Fichte bis herab zum letzten verkrüppelten Föhrensträuchlein.

Zur Abfahrt kann ein kleiner Umweg benützt werden, indem man den Flembach schon oberhalb der Deschbrücke überschreitet, dort wo der Sommerweg am nächsten an ihn herantritt. Man vermeidet so den Deschwald. Aber gerade die kurze Strecke durch die Bäume hindurch ist ja als hübsche Abwechslung willkommen und wird sicher den guten Fahrer mehr reizen, als der baumlose Umweg. Also keck zur Deschbrücke hinunter! Jetzt beginnt der schönste Teil der Abfahrt über die leichtgewellten Hänge hinab. Ich ziehe für meinen Geschmack nun vor, statt zwischen *Steina* und *Salein* wieder auf den gebahnten Weg mit seiner Gegensteigung zu kommen, geradeswegs zum Flembach hinabzufahren, wo ungefähr beim *S* von *Salein* eine Brücke hinüberführt, die auch nicht auf der Karte angegeben ist. Nach ein paar Schritten geht die Fahrt dann weiter auf dem rechten Ufer des *Flem* über *Muletg* und über die Brücke beim Wasserreservoir. In einer Stunde kann man gemächlich in Flims zurück sein.

Ist der Schnee auf dieser der Sonne mehr ausgesetzten Seite ungünstig, was im Frühling am spätern Nachmittag meistens der Fall sein dürfte, so bietet oft mehr Vorteile der Weg ganz auf der rechten Seite des Flembaches von Punt Desch an, ebenfalls über *Muletg*. Dort, wo der Bach und mit ihm der Sommerweg ein Knie bilden, lasse man jedoch etwelche Vorsicht walten, indem man einen breiten Lawinenzug zu überschreiten hat. Bei einigermassen günstigem Schnee ist hier die ganze Abfahrt in einem Zug möglich.

Also, um zu rekapitulieren: hinauf über *Spaligna* — *Foppa* — *Salein* — *Punt Desch*.

Hinab über *Punt Desch* — *Startgels* — Brücke bei *Salein* — *Muletg*; oder vom *Punt Desch* an rechtes Ufer (Segnespassweg) — *Muletg*.

Die bemerkenswerten Skitouren von der Segneshütte aus sind die folgenden:

Vorab.

Der Vorab ist die Damentour im Segnesgebiet. Während man im Sommer den kleinen Umweg um das Südende des vom *Segnes sut* herkommenden langen Felsbandes nicht scheut, benützt man im Winter einen andern Zugang zur *Alp Nagiens*, weniger der Gegensteigung wegen, die ja auf den Brettern den Weg nur verkürzen würde, als deshalb, weil die steile Schneehalde zwischen Hütte und P. 2096 nicht ganz geheuer ist. Meist werden das kleinere oder grössere Schneerutsche auch dem Ungeübten anzeigen, auf alle Fälle ist die sog. Winterlücke sicherer. Diese Winterlücke, durch die man auf das Plateau über dem einzig an dieser Stelle unterbrochenen Felsband gelangt, befindet sich 15 Minuten hinter der Hütte, nördlich von P. 2207, und sollte unbedingt durch einen Steinmann kenntlich gemacht werden, weil sie von oben nicht leicht zu finden ist.

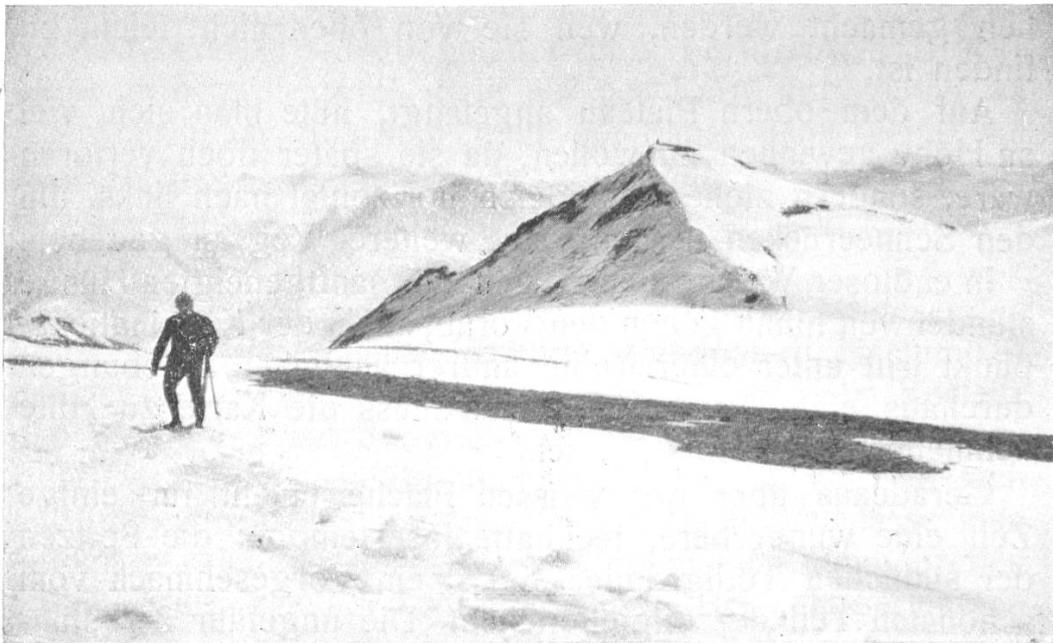
Auf dem obern Plateau angelangt, hüte man sich, viel an Höhe gewinnen zu wollen, da sie später doch verloren wäre, sondern ziehe sich gleich horizontal nach links, um den Schneerücken herum. Der weitere Weg ist gegeben.

In endloser Weisse ziehen sich die sanftgeneigten Hänge stundenweit hinan gegen den Vorab, allein der Kulminationspunkt tritt unter einer Reihe anderer ähnlicher Erhebungen durchaus nicht hervor und man muss die Karte zu Hilfe nehmen, um ihn zu erkennen.

Geradeaus über der weissen Fläche taucht für einige Zeit eine wunderbare, feenhaft Insel empor: die Spitzen der südlichen Tödigruppe. Es ist ein Vorgeschmack vom schönsten Teil der Gipfelfernsicht. Die ungefähr $3\frac{1}{4}$ stündige Besteigung des Vorab (3030 m) gestaltet sich zum reinsten Spaziergang, denn auch das letzte Stück vom Sattel zwischen den Zwillingsgipfeln bis zum Steinmann ist nichts weniger als anstrengend, — wenn nicht gerade der Sturm sein Lied pfeift. So schön nun eine ungetrübte Rundsicht auf das Heer der Bündner- und Tirolerberge, denen sich vereinzelt Berner- und eine schöne Gruppe Walliserspitzen zugesellen, von diesem Punkt aus auch genossen werden kann, so versäume doch niemand, auch

dem benachbarten Glarner Vorab (3021 m) einen Besuch abzustatten, denn der Blick von dort in die Tiefe des Sernftales ist ganz eigenartig. Man glaubt, auf die Häuschen von Elm Steine werfen zu können, so nah erscheinen sie. Auch der Segnes stellt sich von da aus als ein respektabler Herr vor und wer genau zusieht, findet das Martinsloch heraus und blickt hindurch und zwar auf die Bündnerseite hinüber.

Die Abfahrt ist am vergnüglichsten in ihrem ersten Teil, weil da die Neigung und meist auch der Schnee besser sind als weiter unten, wo sie denn doch fast allzuzahm verläuft. Will man nämlich wieder zur Winterlücke kommen, so muss man stark links halten und das Gefälle ökonomisch benützen, was nur auf Kosten der Schnelligkeit möglich ist, sonst geht der Fahrt bald der Atem aus. Immerhin ist das 6—7 km lange, ununterbrochen gleichmässige und sanfte Wiegen und Gleiten über den blendenden Firn, mit



Vorab (vom Glarner Vorab aus)

C. Egger, phot.

dem Blick auf die blauen Bergketten im Süden, ein Vergnügen, das man sich gern gefallen lässt und auch zum zweiten und dritten Male wieder vornimmt. Die Entfernung vom Gipfel zur Hütte lässt sich gut in einer halben Stunde zurücklegen.

Will man sich aber, da man sich doch einmal in dieser Höhe befindet, eine Abfahrt von alpinerem Gepräge

gönnen, so muss man die Besteigung des Vorab mit der des

Piz Grisch

verbinden. Hier kommt auch der Bergsteiger auf seine Rechnung, denn die Abfahrten an den Osthängen dieses Berges zählen zum Schönsten im Bereiche der Segneshütte.

Statt den ganzen Bündnerbergfirn hinabzufahren, hält man sich genau östlich und umgeht den Felskopf P. 2720 auf der Nordseite, um den Kamm und damit den kürzesten Zugang zum Grisch oder Laaxerstöckli (2893 m) zu gewinnen. Die Steigung ist eine mässige und daher auch die Verbindung der beiden Besteigungen keine Ueberanstrengung, sondern eine glückliche Kombination, wobei der schönste Teil der Abfahrt vom Vorab mit dem bequemsten Anstieg auf den Piz Grisch verbunden wird. Die hübsche Kammwanderung, bei der immerhin auf etwaige Gwächten zu achten ist, wird bei ungünstigen Verhältnissen einzig an einer Stelle unter der letzten Erhebung durch ausgeaperten Schieferschutt etwa unterbrochen. Vom Gipfel wendet man sich zunächst auf dem Grat südöstlich und gewinnt dann in einem grossen Bogen auf dem Westhang, also auf der Konkavseite des bisher beschriebenen Halbkreises, die Lücke zwischen Piz Grisch und *Crapner* (2780 m). Natürlich haben wir damals diesen Vorgipfel und schönen Aussichtspunkt auch noch mitgenommen und zwar per pedes, um zur Abwechslung wieder einmal andre Muskelgruppen in Uebung zu bringen. Nachher geht die Fahrt wieder mehr in nördlicher Richtung, gegen den Talhintergrund zu, um auf die grosse Schleifbahn zu kommen, die wie eine eigens hergestellte Skimulde zwischen den beiden langen Felsbändern nach unten und damit zur Winterlücke führt.

Die gleiche Abfahrt auf dieser Bahn ergibt sich bei einer Besteigung des

Ofen (2881 m).

Man wird hier zunächst den Grat und erst über P. 2871 den Gipfel zu betreten suchen, genau wie im Sommer. Die von der Hütte aus etwa 2¹/₂ stündige Besteigung stellt sich als eine prächtige Nachmittags- oder, besser gesagt, Halbtagstour dar.

Im Kessel des *Segnes sut* dagegen oder etwa beim Martinsloch und den Mannen hat der Tourenläufer nichts

zu suchen, ebensowenig auf dem Flimserstein. Selbstverständlich sind ihm auch die Nordabstürze der bis jetzt besprochenen und noch zu erwähnenden Berge, also die Glarnerseite der Kette, *tabu*.

Trinserhorn.

Einige Dreitausender winken* aber noch auf der andern Seite und — es sei gleich zum voraus gesagt — damit eine der schönsten Abfahrten im Bereich der Segneshütte.

Von der Hütte erreicht man auf kürzestem Wege *Segnes sura* über eine im obern Teil meist schneefreie Rippe, die auf der orographisch linken Seite des Segnessurabaches zu P. 2349 hinaufführt. Für die darauffolgende etwas langweilige Strecke des topfebenen Seebodens wird man entschädigt durch den Anblick der weitaus malerischsten Gebirgsbildung des ganzen Gebietes, der «Jungfrauen oder Mannen oder Tschingelhörner». Diese bizarren Spitzen zeigen sich am Morgen früh oder abends oft in wahrhaft berückender Beleuchtung, dem Wanderer ein unauslöschliches Bild mit auf den Weg gebend. Und während einem schon beim Hinansteigen auf den Segnesgletscher das Herz im Leibe lacht beim Gedanken an die Abfahrt, erhascht jeder Blick nach rückwärts den Ausschnitt einer wunderbar schimmernden, fernen Gebirgswelt, des Rheinwaldmassivs und benachbarter Gruppen.

Die Sardonapasshöhe wird in 2 bis 2^{1/2} Stunden von der Hütte aus erreicht, eine halbe Stunde mehr führt zum Gipfel des Trinserhorns (3028 m), der mehr ein Kamm zu nennen ist. Der Nordwesthang des Berges ist, wenn nicht vereist, sehr geeignet zum Fahren, so dass man auch hier die ganze Strecke von der Spitze bis zur Hütte auf Ski zurücklegen wird.

Piz Segnes und Surenstock.

Auf dem Sardonapass hat sich jenseits eine ganz neue Welt aufgetan. Ringelspitze und Calanda erweisen sich als zwei wilde Gesellen und die weite Mulde des obern Calfeisentals ladet zum Besuch ein. Von der Passhöhe (2840 m) wendet man sich diesmal in entgegengesetzter Richtung nach links den 500 Schritt hohen steilen Firnhang hinan, der manchmal ganz glatt, manchmal von starken Schründen durchsetzt ist. Wir liessen die Ski unten und

hatten richtig berechnet, indem die Kämme oben alle stark verharscht waren. Zu andern Zeiten wird man droben hübsch herumfahren können. Vom Sardonapass ist der Segnesgipfel (3102 m) in 1 bis 1½ Stunden zu erreichen; wie viel wir von da auf den Surenstock (3054 m), neuerdings auch poetischer Piz Sardona genannt, brauchten, weiss ich nicht mehr — oder vielmehr es mögen ungefähr 4 Stunden gewesen sein, nämlich ein Murmeltierschlaf auf P. 3013 eingerechnet!

Auf allen diesen Touren braucht man weder Seil noch — gut genagelte Bergschuhe vorausgesetzt — Steigeisen, obschon der Eishang am Segnes manchmal Spalten auf-



Segneshütte

C. Egger, phot.

weist. Die Beschaffenheit dieses Steilhanges wechselt nämlich, wie schon gesagt, auffallend. Er ist zeitweise nicht nur verschrundet, sondern auch so vereist, dass Stufenschlagen von unten bis oben notwendig ist. Aus diesem Grunde und der Gwächten auf dem Gipfelkamm wegen möchte ich denn nicht unbedingt von der Verwendung von Seil und Pickel bei der Segnestour abgeraten haben!

Die Aussicht ist umfassend, einzelne bekannte Punkte, wie Piz Sol, Spitzmeilen usw., wird sich der Skifahrer gerne von dieser ungewohnten Seite aus merken. Wieder

flössen hier die Nordabstürze der Ringelspitzkette Achtung ein, und am südlichen Horizont reihen sich zahllose schöne entferntere Gipfel wie Perlen an der Schnur auf. Doch zur Abfahrt! Die Strecke von der Passhöhe zum Seeboden wird in 10 Minuten zurückgelegt und gewährt grosses Vergnügen in der sanften Regelmässigkeit ihres Gefälls. Heia, wie kann man da laufen lassen, ohne viel auf den Weg achten zu müssen! — Vom Rand des Segnes sut wird man meistens die Halde gegen die Hütte hinunter befahren können, trotz ihrer Steilheit. Sind die Schnee- verhältnisse zweifelhaft, so lässt sich auch gut am Fusse des Südgrates vom Piz Segnes ins Segnes sut hinunterkommen und im allerschlimmsten Fall bleibt die Rippe als Fussweg übrig.

Endlich ist als selbständige Tour noch der Uebergang über den

Sardonapass

zur Sardonahütte (2240 m) zu nennen. Der Anstieg zum Pass ist in den obigen Ausführungen schon enthalten. Für die Abfahrt zur Hütte einen «Weg» anzugeben, scheint mir schwierig; es kommt ganz darauf an, ob der Tourist die direkte steile Abfahrt vorzieht oder die Hütte mehr in Windungen zu gewinnen liebt; im ersten Fall wird man keck auf P. 2544 lossteuern und dort nach dem besten Weiterkommen Ausschau halten. Für die ganze Touren- gruppe um den Sardonapass herum ist Blatt 401 (Elm) des T. A. erforderlich.

Das sind die mir bekannten Ausflüge im Bereich der Segneshütte, alle leicht, sehr lohnend und, wenn auch eigentliche alpine Exkursionen, so doch nicht von über- mässiger Ausdehnung. Besonders im Frühling wird das Segnesgebiet wegen seiner geringen Lawinengefahr stets ein erwünschtes Ziel bilden. Gereizt hätte mich nur noch eine Abfahrt vom Vorab gegen die Sagenser Furka, um den *Crap Masegn* herum und längs des *Crap St. Gion* über die Fellersalp nach Laax hinunter — das müsste eine prachtvolle Dauerfahrt abgeben!

* * *

Nun noch einige Worte über die Hütte selbst.

Sie ist, wie fast alle Bündner Klubhütten, ein Steinbau, innen mit Holz vertäfelt und reichlich mit Matratzen und

Decken versehen. In den obern Räumen fühlt man sich ganz behaglich, der untere scheint etwas feucht zu sein.

Ueber ihre Lage brauche ich nichts mehr hinzuzufügen; denn aus der Zusammenstellung der Touren geht hervor, dass sie sich bei ihrer leichten Zugänglichkeit wie wenig andere zur Skihütte eignet und eine ganze Anzahl bemerkenswerter und lohnender Ausflüge mehr oder minderen alpinen Gepräges bietet; besonders ist ihr Besuch im



Aussicht von der Segneshütte nach den Bergünerstöcken

H. Mantel, phot.

Frühling anzuraten wegen der geringen Lawinengefahr. Ihre nähere Umgebung — und hier kommt nun auch der *Segnes sut*-Kessel zu seinem Rechte, indem es dort bis unmittelbar unter die Segnespasshöhe hinauf herrliche Fährchen gibt — eignet sich auch an minder schönen Tagen vortrefflich zum Uebungsfeld. Fast neben der Hütte, gegen Süden, liegt eine passende Halde für Springer. Auch die Aussicht ist voll Reiz: in nächster Nähe erheben sich die Zacken und Kämme des *Segnes sut*-Hintergrunds und gegen Südosten öffnet sich dem Freunde eines grossen Horizontes ein weiter, strahlender Gebirgskranz.

Dagegen lässt die Besorgung der Hütte einiges zu wünschen übrig!

Ich will nichts sagen von den Taxen und den Preisen

der Lebensmittel und Getränke. Es ist früher einmal in der *Alpina* eine missbilligende Stimme hierüber laut geworden, aber Privathütte ist Privathütte und wird stets mit höheren Gebühren aufmarschieren. Ich finde sie also für ein Privatunternehmen nicht zu hoch, wenn auch einzelnes zu der kurzen Entfernung vom Verproviantierungsort in keinem Verhältnis steht.

Gerade diese leichte Erreichbarkeit, auch im Winter, sollte jedoch verhindern, dass es oft just an Feiertagen an Holz oder Getränken fehlt. (Wenn hier so viel von den Getränken der Segneshütte die Rede ist, so sei daran erinnert, dass sich eben im Winter kein Wasser in der Nähe der Hütte findet, und dass volle Flaschen — es braucht nicht immer Alkohol zu sein, der Hüttenkeller enthält auch Mineralwässer — bei der sonstigen schweren Winterausrüstung für langes Bergauftragen doppelt ins Gewicht fallen. Die Annehmlichkeiten sind also gross, wenn eine Winterhütte ohne Wasservorkommen reichlich mit Getränken versorgt ist.) Ferner ist nicht nur einmal, sondern öfters vorgekommen, dass mitten im Winter die Fenster offen und der untere Raum infolgedessen voll Schnee, ebenso die Wände und Geräte mit einer zolldicken Eiskristallschicht überzogen anzutreffen waren. Der Hüttenwart wollte die Feuchtigkeit im Erdgeschoss «auslüften».

Auch die Bergführer der Gegend sollten sich im Winter etwas mehr Mühe geben, den Wünschen allfälliger Touristen nachzukommen. Im vorigen Jahr sind einige deutsche Skifahrer von 2 Söhnen des Gebirgs, die sie als Träger gedungen hatten, einfach im Stich gelassen worden, weil unterwegs etwas Nebel und Gux auftrat. Ich bin überzeugt, dass der neue Skiklub in Flims künftig schon zum Rechten sehen wird, wenn ihm derartige Klagen zu Ohren gebracht werden.

Es wird jedermann noch erinnerlich sein, dass die Segneshütte vor 10 Jahren von der Sektion Rhätia als Klubhütte gebaut wurde in der Meinung, dass ihr der übliche namhafte Beitrag aus der Zentralkasse nachträglich bewilligt werde. Das wurde jedoch — und mit Recht — damals abgelehnt, weil das Zentralkomitee nicht statuten-gemäss vorher über den Bau angefragt worden war. Ausserdem wurde das Bedürfnis eines Hüttenbaus an dieser Stelle überhaupt bestritten, weil man endlich an massgebender

Stelle im S. A. C. zu der begründeten Ueberzeugung gekommen war, dass Klubhüttenbauten in der Nähe von Kurorten eine doppelt genaue Prüfung der Bedürfnisfrage nötig hätten. Kurz, die Segneshütte blieb in den Händen ihrer privaten Erbauer.

Seither sind gerade in diesem Gebiet neue Klubhütten erstellt und subventioniert worden, deren Bedürfnis auch nicht über allen Zweifel erhaben ist. So die Sardonahütte, die wohl ein sehr schöner Bau in abgelegener Gegend ist, bei der aber das Ausflugsgebiet in keinem Verhältnis zum langen Hüttenweg steht, so die Calandahütte mit ihrem einzigen Gipfel, so auch die neue im Martinsmaad, wo man sich auch an die Brust schlagen möchte, wenn man an die schreienden Verhältnisse am Matterhorn oder Stockje denkt. Diese Verschwendung von Subventionen an Bauten von untergeordneter Bedeutung, noch dazu in nächster Nachbarschaft, ist gewiss von den Erbauern der Segneshütte mit scheelen Augen angesehen worden und auch noch mancher andere wird dazu den Kopf schütteln.

Es könnte deshalb ganz gut die Frage aufgeworfen werden, ob nicht in absehbarer Zeit der S. A. C. die Segneshütte auch übernehmen sollte. Dazu habe ich mit diesen Zeilen zwei Momente neu aufbringen wollen: erstens rufen die Hüttenbesorgungsverhältnisse dringend einer bessern Ueberwachung; zweitens hat die Hütte heute eine Bedeutung für Winterausflüge bekommen, die ihre Daseinsberechtigung im Sommer weit in den Schatten stellt.

Man wird im S. A. C. vielleicht der Meinung sein, mit der Spitzmeilenhütte habe man schon genug für die Skifahrer geleistet und es wäre nun eher am S. S. V., sich der Segneshütte anzunehmen. Allein solange dieser kein Vermögen und nur Interesse für Rennen hat, wird er nicht imstande sein, Skihütten zu erbauen oder zu erhalten. Später erinnert er sich vielleicht auch einmal solcher Aufgaben, doch scheint mir, dass sich seine Tätigkeit auf das Mittelgebirge beschränken und dem S. A. C. das Hochgebirge überlassen bleiben sollte, wie es die Praxis bis jetzt von selbst ergeben hat. *) Damit wäre auch zugleich eine reinliche Scheidung der Interessen dieser beiden Vereine erreicht, wie sie mancherorts schon von Anfang an gewünscht worden war. Jedenfalls haben die Touren im Segnesgebiet

*) S. Verzeichnis der Skihütten am Schluss dieses Bandes.

mindestens soviel mit Bergsteigen zu tun, wie diejenigen von der Spitzmeilenhütte aus.

Mag nun eine solche frühere oder spätere Uebernahme durch den S. A. C. auch heute immer noch ihre Hacken haben, so drängt sich ein Hinweis darauf auf Grund der neuen Verhältnisse doch förmlich auf.

Vor allem aber sei das Segnesgebiet im Wintergewande allen Freunden lohnender und anregender Höhenwanderungen angelegentlich empfohlen!



Segnesgipfel

Phot. Dr. Fankhauser